

Thornmer Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenfein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 40.

Donnerstag den 17. Februar 1887.

IV. Jahrg.

c. Die Stellung im Wahlkampf haben und drüben.

Eine Musterung unserer Stellung und derjenigen der Gegner in diesem Wahlkampf, wenn wir sie noch einmal in summarischer Weise erledigen wollen, wird das folgende Ergebnis liefern. Die Reichstagsmehrheit hat die Verstärkung unserer Wehrkraft in dem Umfange, in welchem sie die großen und bewährten Männer, die an der Spitze unseres Staatswesens stehen, für unerlässlich erklärt, wenn wir allen von außen drohenden Gefahren getroffen entgegenstehen wollten, nicht bewilligt. Was diese Reichstagsmehrheit der Regierung tatsächlich schließlich geboten hat, war eine Scheinbewilligung, zu der sie sich erst bereit finden ließ, als sie ganz gewiß wußte, daß die Regierung sie nicht annehmen konnte und würde; die Behauptung der Reichstagsmehrheit, daß sie der Regierung „jeden Mann und jeden Groschen“ bewilligt hätte, ist aber auch an sich, und wenn wir ihren letzten Beschluß für Ernst nehmen, eine Unwahrheit denn die Entscheidung über die Frage der Deckung der Kosten wollte sie sich ja ausdrücklich vorbehalten, also in der Lage sein, die Bewilligung auch wieder zurückzunehmen zu können — und die Bewilligung auf 3 Jahre bot der Regierung nur 3 x 14 090, also 42 000, aber nicht 7 x 41 000, oder 98 000 Mann, mithin nicht jeden von ihr geforderten Mann. Zum Ueberflus hat die Reichstagsmehrheit aber auch nicht einmal mit dem angenommenen Antrag Stauffenberg wirklich 468 000 Mann auf 3 Jahre, sondern nur eine Friedenspräsenz von 468 000 Mann bewilligt, so daß sie bei jeder Etatsberatung unter diese Ziffer heruntergreifen konnte. Alles, was die Reichstagsmehrheit bewilligt hat, trägt also das Gepräge des Unsicheren und Unaufrichtigen an sich, so daß sie denn auch gar keinen Anstand nimmt, in ihrer jetzigen Wahltagitation alle die Ziele wieder aufzunehmen, denen sie mit dem letzten (vom Reichstag angenommenen) Antrag Stauffenberg feierlich für jetzt entsagt haben wollte, beispielsweise die Einführung der 2jährigen Dienstzeit fordert, obgleich selbst ehrliche Freisinnige zugeben, daß die Durchführung dieser Neuerung im gegenwärtigen Augenblick bei der gespannten europäischen Lage und dem Uebergang zur Bewaffnung mit dem Repetiergewehr, in dem sich unsere Armee befindet, der reine Wahnsinn sein würde.

Alles, was die Oppositionsparteien sonst zu ihren Gunsten und als angeblichen Streitpunkt bei diesen Wahlen anführen, beruht aber auf wissentlicher Täuschung. Die Verfassung greift kein Mensch auf der regierungsfreundlichen Seite an; im Gegenteil, wir sind jetzt ihre Hüter und Schützer gegen den Freisinn, der sie auf allen seinen Punkten (so betreffs der verfassungsmäßigen Bestimmung der Länge der Militärdienstzeit und der Theilung der Befugnisse zwischen den verbündeten Regierungen und der Volksvertretung) zu durchlöchern unternimmt. Auch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Reichstag lassen wir unangestastet bestehen; wir erwarten lediglich, daß sich das Volk des ihm mit der Verleihung dieses Wahlrechts entgegenbrachten Vertrauens würdig beweist und nicht aus dieser Institution eine Herrschaft des Volksbetrugs bei uns herabzueilt, die unser Staatswesen zu Grunde richten möchte. Das Tabakmonopol ferner ist abgethan und für das Brauweinmonopol in der von den Regierungen vorgeschlagenen Form haben sich auch die Konservativen nicht erwehren können. Am allergeringsten ist die Täuschung unseres Volks, welche der Freisinn mit seiner angeblichen „Fürsorge für den armen Mann“ und besonders mit seinem Reichseinkom-

mensteuer-Projekt begehrt. Von dieser Fürsorge für den kleinen Mann hat der Freisinn noch nie etwas merken lassen; er hat sich immer nur für das Großkapital ins Zeug geworfen, und Herr Bismarck hat noch vor kurzem die wahre Richtung des Strebens seiner Partei in einem unbewachten Augenblick ganz naiv ausgeplaudert, indem er der Börse, die jetzt für den Freisinn nicht mehr wie sonst steuern will, zurief, daß sie dann auch nicht mehr die alte eifrige Vertretung ihrer Interessen von seiner Partei erwarten dürfe. Die freisinnige Partei hat denn auch im Reichstage kein Wort darüber zu sagen vermoht, wie sie sich die — sehr schwierige — Reichseinkommensteuer-Gebankens eigentlich vorstellt, so daß wir nicht anders als annehmen können, daß sie selbst an die Möglichkeit der Durchführung dieses Gedankens nicht glaubt, vielmehr nur ein volksverführerisches Schlagwort für die Massen gewinnen wollte. Das Zentrum, die dem Freisinn verbündete Partei, will denn auch von dieser Reichseinkommensteuer nichts wissen, und einer der Führer des Zentrums, Herr v. Hüner, hat noch vor wenigen Wochen im preussischen Abgeordnetenhaus dem freisinnigen Vortrager, Herrn Meyer, in scharfer Weise entgegengehalten, daß man für den Gedanken einer schärferen Heranziehung der höheren Einkommen zu den Staatslasten bei dem Freisinn bisher doch nur Widerspruch und billige „Witze gefunden hätte.“

Mit der Vorspiegelung dieser „Reaktionsgefahren“ und seiner angeblichen volksfreundlichen Absichten will der Freisinn denn auch nur den Blick von der Wahrnehmung ablenken, in welchem Maße seine Haltung gegenüber der Militärvorlage der Regierung das kriegslustige Ausland ermutigt hat und täglich weiter in seinem auf die Niederwerfung Deutschlands gerichteten Hoffnungen bestärkt. Hätte Frankreich eine opferwillige und patriotische Stellungnahme des deutschen Reichstags zu den Forderungen der Regierung bemerkt, so wären ihm sicher doch Besorgnisse gekommen; Boulanger hätte mehr Widerstand in seinen Kriegsrüstungen bei seinen Landstücken gefunden — und so macht denn auch die Börse, die für solche Dinge ein feines Gefühl hat, ohne die sich die Phrasen des Freisinns zu lehren, diesen für alle die schweren Schäden, welche unser Geschäftsleben infolge der unruhigen Lage in den letzten Wochen erlitten hat, verantwortlich und kehrt ihm den Rücken. Noch ärger und vom patriotischen Standpunkt geradezu eine Schmach ist freilich, daß der Freisinn auch jetzt noch, um nur ein günstiges Wahlergebnis zu erzielen, das Volk über den Ernst der Gefahren, die uns von Frankreich her drohen, zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen versucht. Solche der Sache des Auslandes von Seiten einer deutschen Partei erwiesenen Handlangerdienste kann jeder patriotische Mann nur mit tiefem Schmerz verzeichnen, und wir würden dem Freisinn vieles verzeihen, wenn er nur wenigstens nicht diesen Fleck auf den deutschen Namen hätte fallen lassen und sich nicht — wie jetzt geschieht — das laute Lob des deutschfeindlichen Auslandes verdient hätte. So können wir aber nur sagen, daß es die höchste Zeit wird, daß ein Reichstag zusammentritt, der einmütig mit den Regierungen in allem, was die Stärkung unserer Wehrkraft und den sicheren Schutz unserer Grenzen anbelangt, den dem Ausland geschwollenen Rumm niederbrückt und uns so mit Gottes Hilfe das theure Gut des Friedens erhält.

* Politische Tageschau.

Es gehört viel Einfalt dazu, Angesichts der sich mehr und

mehr am politischen Horizont zusammenziehenden Gewitterwolken harmlos, wie die Mücke im Sonnenstrahl, immerwährend von ungetrübten politischen Verhältnissen zu sprechen und hohnlachend ernste Mahnrufe von sich zu weisen. Diesen Optimisten ist weder zu rathen noch zu helfen. Wenn das Unwetter losbricht, der letzte, schwache Sonnenstrahl verfliegt, dann verkracht sich entsetzt die Mücke, dann werden jene schwingen, die uns heute Schweigen gebieten, jene Starrköpfe, die verblendet nicht sehen wollen, die weder dem Kalkas noch der Kassandra Glauben schenken wollen. Ist denn der Krieg der herrlichste Sieg des Friedens, oder ist es umgekehrt! Graf Moltke sagte einmal: „Jeder Krieg auch der siegreiche ist ein nationales Unglück.“ Dies Wort war dem Deutschen so recht aus dem Herzen gegriffen. Derselbe Kriegsmann, der in fünfzig siegreichen Schlachten den Urquell so manches Sammers gesehen, hat in erschütternden Worten den Ausbruch eines nahen Krieges als wahrscheinlich bezeichnet. Die Wirkung dieser Worte in Deutschland ist bekannt, ihre Wirkungen im Auslande sind in jeder Beziehung phänomenal. Frankreich rüstet mit nervöser Hast, Italien, die Schweiz, Belgien dergleichen. Aus Oesterreich-Ungarn bringt der Telegraph folgende Nachrichten: Wien 15. Februar. Die Regierung legte dem Abgeordnetenhaus Gesetz vor, betreffend die Ermächtigung zur Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Landwehr und den Landsturm der im Reichsrathe vertretenen Länder im Betrage von 12 Millionen. Im Pester Abgeordnetenhaus unterbreitete der Honvedminister die Kreditvorlage von 7460000 Fl. für die Beschaffung von Reserve-Kriegsvorräthen für die Honved-Armee und für die Ausrüstung des ersten Aufgebotes des Landsturmes. Die Vorlage wurde dem Wehrausschusse und dem Finanzausschusse überwiesen. Die Vertreter aller Parteien haben sich in der gestrigen Konferenz dahin geeinigt, die Vorlage ohne Debatte anzunehmen. In den Motiven dieser Vorlage heißt es: „Es wäre ein schwerer Fehler, wenn Oesterreich-Ungarn gegenüber den Maßnahmen der übrigen europäischen Staaten auf dem Gebiete der Entwicklung der Heeresmacht, für die Ausrüstung und eventuelle Benutzung des Landsturms nicht Vorjorge treffen würde. Unsere Interessen verweisen uns auf das Gebiet friedlicher Entwicklung und es ist das Bestreben unserer maßgebenden Kreise auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Nichtsdestoweniger müssen wir, wie jeder Staat, der den vitalen Interessen nicht entzagen will, im Nothfalle zur Vertheidigung der Monarchie zu jedem Opfer bereit sein, wenn wir uns durch die Ereignisse nicht überraschen lassen wollen.“ Das „tel est mon bon plaisir“ Ludwig des XIV. läßt sich auf diese Maßregeln wohl nicht anwenden; zum bloßen Vergnügen rüstet doch ein so finanziell schwacher Staat wie Oesterreich nicht. Es hieße Eulen nach Athen oder heute Balleretten nach Thorn tragen, wollten wir dies noch näher begründen; die Sache spricht deutlich für sich selbst.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Die Blätter verbreiten allerlei, sich oft direkt widersprechende Nachrichten darüber, ob vor den Wahlen noch eine kaiserliche Proklamation an die Wähler erfolgen werde oder nicht. Sr. Majestät der Kaiser hat sich über Seine Wünsche, bezüglich des Septennats und bezüglich der sich um diese Frage drehenden Wahlen, bei Gelegenheit des Empfanges der Adressdeputation des Herrenhauses so deutlich unter dem Hinzufügen ausgesprochen, Er wünsche, daß diese Meinung überall verbreitet werden möchte, daß auch in einer Proklamation an die Wähler über die Stellung des Kaisers in dieser Sache neues Licht nicht verbreitet werden könnte. Es wird mit Rücksicht hierauf, wie wir erfahren, eine Proklamation des Kaisers nicht er-

1) **Juana.**
Original-Novelle von Wilhelm Fischer.
(Nachdruck verboten)

I. Minen und Gegenminen.

„Dem heiligen Januarius sei Dank. Das Gefährlichste ist hinter uns; was noch kommt, ist Kinder spiel und bedarf unserer nicht. Wie die armen Burschen sich abmühen um unseres Vortheils Willen und zufrieden sind, wenn sie die Brotsamen, welche von unserm Tische fallen, auflesen dürfen!“

Ein noch junger in die Tracht eines reichen Bauern gehüllter Mann, wandte sich mit diesen Worten an seinen älteren Begleiter, der ermüdet auf einem Stein Platz genommen hatte.

„Es ist ein Glück, daß sie so sind und nicht anders, und nicht rechnen können. Glaube mir Pietro Marini, ich bin älter als Du und erfahrener: es ist nicht gut, wenn der Geschäftsgewinn die einzige Triebfeder menschlicher Thatkraft ist. Wir müssen auch mit Verlusten rechnen und wenn die über uns hereinbrechen, junger Freund, dann so wahr der Besuch über uns raucht, ist es Zeit zu rechnen.“ warnte der alte Mann.

„Ihr werdet alt, Enrico Re, seitdem Euch die Grenzler den Brudersohn im Kampfe erschossen, schaudert Ihr vor dem Anprall der Wogen, deren Geräusch zu uns heraufstößt, wie ein Kind, dem die alte Hexe, des verdamnten Grenzlers Mutter, am Abend begnügt, meinte der Jüngere höhnlisch lachend, und befestigte eitel eine rothe Nelke in's schwarze, buschige Haar.

„Ich muß Dir gestehen, daß ich die Entdeckung fürchte, Pietro. Niemand in der Stadt kennt mein Nebengewerbe außer Dir. Selbst meine Tochter glaubt in mir den edelsten Mann im Reiche, den getreuesten Podesta zum Vater zu haben. Ich habe es manchmal verflucht, daß ich dem Rathe meines Vaters gefolgt bin. Freilich der Staat hat uns dazu provoziert, warum erlöste er die Zölle um's drei- und fünffache?!“ Vorfrichtig erlöste der Podesta um sich, dann näherte er sich seinem Begleiter.

„Ich fürchte der Grenzler Verloti hat Verdacht gefaßt, denn

er schleicht auffallend in der Nähe meines Hauses herum . . .“ raunte er Marini zu.

Dieser lachte laut auf.
„Eure Tochter ist schön, wie der Himmel Neapels; der freche Grenzler wird es wohl ihr zu Gefallen thun . . .“
„Cospetto!“ knirschte der Alte, „eher stürzt Capri zusammen, als daß ich dulde, daß meine Tochter auch nur ein freundliches Wort mit dem hergelaufenen Burschen wechselt.“

„Beruhigt Euch!“ lachte der Andere. „Ich werde schon dafür sorgen, daß zur rechten Zeit zur rechten That geschritten wird. Laßt ihn sich nur in eure Tochter verlieben; wir haben dadurch den Vortheil, daß unsere nächsten Geschäfte ohne Dazwischenkunft der Grenzler erledigt werden. Im Uebrigen habt Ihr mir die Hand Juana's zugesagt; Ihr dürft versichert sein, daß Pietro Marini einzuschreiten weiß, wenn er beleidigt wird.“

„Wo nur das Boot bleibt; ich habe nicht Lust auf Capri zu übernachten, besonders heute nicht, wo ich die Kasse mit Goldstücken gefüllt, umgeschmalt habe . . .“ meinte der Podesta.

Man hatte von dem Standpunkte der beiden die herrlichste Aussicht auf den blauen Golf, dessen glattes Wasser, auf dessen Rücken zahlreiche Fischerboote mit ihren kleinen, weißen Segeln zerstreut waren, in kleinen Wellen phlegmatisch dahinzog. In der Ferne war der qualmende Besuv und die an seinem Fuß sich amphitheatralisch hinziehende Stadt sichtbar, von der es heißt: „Sehe sie und dann sterbe!“ Auf der See machten die Segelboote den Anblick flinker Möwen, die sich heutigetierig über dem Wasser tummeln . . . Ein langerogener Pfiff tönte die Brandung übertönend von unten herauf; Pietro antwortete . . . Der Alte erhob sich und schritt sicher und fest das steile Ufer hinab. Beide Männer waren kräftige Erscheinungen von gtem Eindruck. Man konnte sich nichts würdevolleres denken, als den alten Podesta, dessen graumeliertes Haar und Bart in langen Locken auf Schulter und Brust hing . . . Er stand in Ansehen und Ehren bei Allen, die ihn kannten, seine Strenge nannte man Gerechtigkeit, seine Hartherzigkeit Pflichttreue und seinen Geiz Verwaltungs-

finn. Auch Pietro Marini war ein angesehenener Mann in Sorrento . . . Ihm gehörten große Weinberge in den köstlichen Lagen des lavabedeckten Besuv, dort wo die herrliche Blume des italienischen Weines, die „Throne Christi“ wächst. Nur der erfahrene Menschenkenner konnte bei ihm jenen Zug entdecken, der auf hohe und zügellose Wildheit der Seele schließen läßt.

Während der Podesta und sein Vertrauter im flinken Boot schweigend der Heimath zufuhren, hatte Paolo Verloti seine Untergebenen um sich versammelt, und ihnen Mittheilung davon gemacht, daß wegen ausgebreitetem Schmuggel an der Küste die Bewachungsmannschaften verstärkt würden, und daß ihn die Regierung wegen seiner ausgezeichneten Verdienste zum Grenzlieutenant ernannt und mit der Führung des verstärkten Contingents betraut habe. Die Grensoldaten gratulirten ihrem Vorgesetzten.

„Baptista, hast Du keinen Verdacht . . .“ wandte sich der Lieutenant an einen ergrauten Grenzler.

„Verdacht wohl, aber keine Beweise. Ich bin überzeugt, daß entweder hier oder in Capri alle Fäden der Schmuggelermachination zusammen laufen. Lassen Sie sich vom Podesta ein Verzeichnis sämtlicher schon bestraffter Personen geben,“ war die Antwort.

Bei Erwähnung des Podesta erröthete der junge Offizier wie ein Mädchen, dem man sagt, es sei schön.

„Ich glaube kaum, daß der Podesta einem Grenzbeamten allzu bereites Entgegenkommen zeigen wird, ist ihm doch vor zehn Jahren ein Brudersohn im Kampfe mit Grensoldaten erschossen worden. Ich habe überhaupt wegen der jetzigen Schmuggelerei so meine Gedanken und möchte nur rathen, in dieser Angelegenheit so wenig wie möglich die Hälfte irgend eines Fürgers des Städtchens in Anspruch zu nehmen, sondern sich auf sein Glück, seine Umsicht und seinen Muth allein zu verlassen.“ rieth ein graubärtiger Unteroffizier.

lassen werden. Die Wähler im Lande werden trotzdem wissen, was der Kaiser von ihnen erwartet.

Man depeſchirt der „Adm. Ztg.“ aus Paris: Eine telegraphiſche Depeſche aus Turin meldet, daß die italieniſche Regierung mehr als tauſend Erdarbeiter angeworben habe, welche unter Leitung von Artillerie- und Genie-Offizieren am Bau von Forts und an einer Vertheidigungslinie am Mont Cenis, nahe an der franzöſiſchen Grenze, verwannt werden ſollen.

Siebenunddreißig rheiniſche Edelleute, darunter Freiherr von Solemacher-Antweiler, welcher die Adreſſe des Herrenhauſes an den Kaiſer beantragt hat, erlaſſen einen Aufruf zur Bildung einer katholiſch-konſervativen Partei. Es heißt darin: Beht im Momente, als es galt, das Vaterland gegen alle auswärtigen Gefahren wehrhaft zu erhalten, verfolgte das Zentrum ſtatt einer großen nationalen Politik die Politik kleinlichſten Nörgelns und endigte ſchließlich im offenen Bündniß mit dem demokratiſchen Fortſchritt! Alles das trotz dringlichſter Mahnung Sr. Heiligkeit unſeres Kirchen-Oberhauptes. Nachdem jedoch auch nach Bekanntmachung der päpſtlichen Rundgebung die Kölner Zentrum-Verſammlung den Beſchluß gefaßt hat, den bisherigen Vertretern im Reichstage die vollſte Zuſtimmung auch zu der in der letzten Seſſion beobachteten Haltung auszusprechen und alle rheiniſchen Wähler auffordert, mit größter Entſchiedenheit für die Wiederwahl der alten, bezw. Neuwahl gleichgesinnter Abgeordneten für das Zentrum des Reichstags einzutreten, halten wir, in voller Uebereinstimmung mit dem päpſtlichen Schreiben, es für unſere Pflicht, unſere rheiniſchen Landleute hierdurch aufzufordern, treu und feſt zum Kaiſer zu ſtehen und mit uns zusammenzuwirken für eine katholiſch-konſervative Partei.

Die italiäniſchen Zeitungen aller Schattirungen vom „Opinione“ bis zur „Riforma“, dem Organ Crispiis, erklären deutlich, daß die allgemeine Lage zu allen Befürchtungen Anlaß gebe und erſter ſei, wie allgemein angenommen werde. Die „Riforma“ ſchreibt: „Die allgemeine Situation in Europa iſt ernſt, ſehr ernſt, und es läßt ſich nicht leugnen, daß der Weltfriede von mehr als einer Seite bedroht iſt. Auf der einen Seite kommen die franzöſiſch-deutſchen Beziehungen in Betracht, die nachgerade gespannt genug ſind, auf der anderen Seite die ruſſiſch-franzöſiſchen Annäherungsverſuche. Wird Rußland im Orient um jeden Preis zur Aktion ſchreiten? Wird Deſterreich ſich darauf beſchränken, eine ſolche Aktion zu verhindern? Es iſt dies wahrſcheinlich.“ Die „Gazetta d' Italia“ ſchreibt: „An unſeren Grenzen arbeitet man ſieherhaft an den Fortifikationen. Selbſt während der Froſtſtage werden dieſe Arbeiten nicht ſuspendirt. Alle Alpenpässe nach Frankreich zu werden mit doppelten Sperrforts verſehen. Dies gilt beſonders von den ſtrategiſchen Punkten am Mont-Cenis.“ Am deutlichſten drückt ſich der „Piccolo“ aus, der rundweg erklärt: Etwas liegt in der Luft, nur läßt ſich noch nicht mit Beſtimmtheit ſagen, wo die große Windbraut ſich zuſammenziehen wird, welche Europa vielleicht mit ihren Sturmſchwingen in ſeinen Grundfeſten erſchüttern wird. Seien wir auf alles gefaßt und laſſen wir uns nicht durch die Ereigniſſe überraschen. Wir glauben auf keinen Fall, daß man in Berlin nur der Wahlen wegen vom Kriege ſpricht, der ſchon ſeit Tage und Tag in der Luft liegt.“

Preußiſcher Landtag.

Herrenhaus.

5. Plenarſitzung vom 15. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die Verathung des Geſetzesentwurfs, betreffend die durch ein Auseinanderſetzungs-Verfahren begründeten gemeinſchaftlichen Angelegenheiten.

Referent Herr v. Wiebebach-Roſitz betonte, daß die Kommiſſion das Bedürfniß zum Erlaſſe des vorliegenden Geſetzes durchaus anerkenne, und daß die an demſelben vorgenommenen Abänderungen nicht materieller, ſondern lediglich formeller Natur ſeien.

Der Geſetzesentwurf wurde nach kurzer Debatte nach den Beſchlüſſen der Kommiſſion genehmigt.

Zum Mitglied der Statiſtiſchen Zentralkommiſſion wurde der Ober-Forſtmeiſter v. Alvensleben per Akklamation gewählt.

Es folgte der mündliche Bericht der Kommiſſion für kommunale Angelegenheiten über den Geſetzesentwurf betreffend die Feſtſtellung der Leiſtungen für Volkſchulen.

Berichtſtatter Graf v. Pfeil bezeichnet als den Zweck des Geſetzes, die Kompetenz der Selbſtverwaltungsorgane auf diejenige Schulleiſtungen auszudehnen, bei denen nach der bisherigen Verwaltungspraxis den Schulaufsichtsbehörden als ſolchen das Entſcheidungsrecht zuſtand. Im Allgemeinen ſei die Vorlage mit Freuden zu begrüßen, wenn ſie auch die dreißigjährigen Klagen über unſere Schuldotationsverhältniſſe noch keineswegs völlig beſeitige und nicht beſeitigen

„Du bleibſt doch die ewige Unglücksſtunde, Ernesto,“ lachte der Offizier auf. „Ich glaube gar, Du hälſt den Pödeſta und ſelbſt den Pfarrer für gefährliche Schmuggler.“

„Ich halte jeden Menſchen für das, was er iſt, und heut zu Tage ſchmuggelt Jeder,“ meinte der Andere philoſophiſch die Aſſel zuckend.

„Nun, darüber wollen wir nicht ſtreiten,“ entgegnete Lieutenant Berlotti. „Wir werden nächſter Zeit auf Capri Umſchau halten; vielleicht erhalten wir einige Anhaltspunkte... Wir müſſen auf alle Fälle unauffällig eine rührige Thätigkeit entfallen und mit der größten Aufmerkſamkeit digittieren. Ich erwarte die Verſtärkung meines Poſtens bis ſpäteſtens morgen Nachmittag, ſo daß wir alſo Morgen Abend einen größeren Streifzug veranſtalten können.“

Mit dieſen Worten entließ Berlotti ſeine Untergebenen und warf ſich dann in ſeine neue Uniform.

In Sorrento war das überraschende Avancement Berlotti's ſchon bekannt geworden, der junge Offizier wurde, als er durch die Hauptſtraße eilte, freundlicher als ehemals begrüßt... Berlotti ſchritt gerabewegs auf das Haus des Pödeſta zu... Juana die am Fenſter ſaß, bemerkte den Offizier ſofort... Sie eilte ihm entgegen und öffnete die Thüre.

„Guten Abend, Juana,“ begrüßte Berlotti die Jugenfreundin, „Ich wollte Deinen Vater in dieſen Angelegenheit beſuchen.“

„Mein Vater iſt heute Morgen nach Neapel gefahren, Paolo, ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück,“ entgegnete das ſchöne Mädchen. „Wenn Du mir Geſellſchaft leiſten wiſt...“

Selbſtverſtändlich ließ ſich Berlotti nicht zweimal einladen; er folgte dem ſchönen Mädchen in das Wohnzimmer und nahm ihr zur Seite Platz.

„Es ſind jetzt beinahe drei Viertel Jahre her, ſeit dem Tode Deiner ſeligen Mutter, daß ich nicht mehr mit Dir ſprach, Juana,“ nahm Berlotti das Wort.

„Ja, ja, es iſt lange her,“ meinte Juana ſich tiefer über ihre Arbeit beugend.

Kane. (Während dieſer Rede erſcheint der Miniſterpräſident, Reichskanzler Fürſt von Bismarck, am Miniſteriſch.)

Herr v. Kleiſt-Regow betonte, daß, wenn es ſich bei dieſem Geſetze allerdings auch nur um ein Interimmiſſum handele, es doch wünschenswerth ſei, ſchon jetzt weitere Vorſorge zu treffen, daß die Gemeinden nicht allzuſchwer von den Schullaſten betroffen würden. Er empfahl deshalb ein Amendement.

Kultusminiſter Dr. v. Gögler wies darauf hin, daß die Zahl der ſchulpflichtigen Kinder ſich alljährlich um etwa 30 000 vermehre und daß die zur Schulunterhaltung Verpflichteten zum Theil bereits an der äußerſten Grenze der Leiſtungsfähigkeit angekommen wären. Die gegenwärtige Vorlage bedente nun in dem Streitverfahren wegen der Schulunterhaltungspflicht unbedingt einen Fortſchritt auch dann noch, wenn die Kommiſſionsbeſchlüſſe zur Annahme gelangen ſollten. Dagegen müſſe er ſich beſtimmt gegen die Annahme des weitergehenden v. Kleiſtiſchen Amendements erklären.

Herr Friedensburg trat ebenfalls dem Antrage v. Kleiſt entgegen, der die Geſetzgebung auf dieſem Gebiete von Grund auf umgeſtaltet würde, während die Kommiſſionsbeſchlüſſe den mit dieſem Geſetze beabſichtigten Zweck vollſtändig erreichten.

Graf v. Brühl ſprach ebenfalls gegen das Amendement v. Kleiſt.

Miniſterpräſident, Reichskanzler Fürſt v. Bismarck betonte, daß es ſich hier nur um ein proviſoriſches Geſetz handele bis zur Zeit, wo die Regierung im Stande ſein werde, ein Schuldotationsgeſetz vorzulegen. Gegenwärtig ſei ſie dazu nicht im Stande, da alle Verſuche, welche die Regierung bis jetzt im Reichstage zur Erlangung größerer Mittel angewendet, ſich als fruchtlos erwieſen hätten, und der Staat Preußen mangels eigener Mittel darauf angewieſen ſei, darauf zu warten, bis im Reichstage die jetzt unſere Finanzquelle obſtruirende Politik nicht mehr in der Majorität ſein werde. Mit einem proviſoriſchen Geſetze könnten zweifellos nicht alle Uebelſtände beſeitigt werden; man müſſe daher auch von einem ſolchen Geſetze nicht zu viel verlangen und ſeine Annahme im anderen Hauſe nicht dadurch erſchweren, daß man das Beſte des Guten Feind ſein laſſe. Die Regierung habe mit großer Mühe nach Anhörung der Provinzialbehörden die j-ige Faſſung ſombiniert; das Amendement von Kleiſt verlange aber etwas, was jetzt nicht zu erreichen ſei. Er bitte daher, um dieſes weitergehenden Wunſches willen, den ungleichen Druck, der auf den Gemeinden laſte, nicht noch weiter fortbeſtehen zu laſſen. Im Ubrigen könne er auch die Zuſtimmung der Regierung nicht in Ausſicht ſtellen, wenn nach § 3 der Kommiſſionsbeſchlüſſe von den Wohlthaten dieſes Geſetzes die Provinzen Schleſwig-Holſtein, Weſfalen und die Rheinprovinz ausgeſchloſſen werden ſollten.

Herr v. Kleiſt-Regow zog inſolge dieſer Erklärung ſeine Amendements zurück, worauf die §§ 1 und 2 in der Faſſung der Kommiſſionsbeſchlüſſe zur Annahme gelangten.

Die Regierungsvorlage will von den Wirkungen dieſes Geſetzes bis auf Weiteres nur die Provinz Poſen ausgeſchließen, während nach § 3 der Kommiſſionsbeſchlüſſe auch die Provinzen Schleſwig-Holſtein, Weſfalen und die Rheinprovinz vorläufig von dieſem Geſetz unberührt bleiben ſollen.

Kultusminiſter Dr. v. Gögler ſowie der Miniſterpräſident, Reichskanzler Fürſt v. Bismarck erklärten ſich gegen die Annahme des Kommiſſionsbeſchlusses; letzterer betonte, daß man namentlich in der Provinz Schleſwig-Holſtein einen ſolchen Beſchluß nicht verſtehen würde. § 3 der Kommiſſionsbeſchlüſſe wurde hierauf abgelehnt und § 3, ſowie die von der Kommiſſion geſtrichenen §§ 3, 4 und 5 in der Faſſung der Regierungsvorlage wiederhergeſtellt. Mit den ſo beſchloſſenen Aenderungen gelangte das Geſetz im Ganzen zur Annahme. Ohne Debatte wurden ſodann noch der Geſetzesentwurf, betreffend die Aufhebung des § 5 des hannoverſchen Geſetzes vom 13. April 1836 über die Ablöſbarkeit des Lehnsverbandes etc., ſowie der Geſetzesentwurf, betreffend die Aufhebung des Amtsgerichts in Budau, unverändert genehmigt.

Nächſte Sitzung unbeſtimmt.

Deutſches Reich.

Berlin, 15. Februar 1887.

Seine Majestät der Kaiſer beſuchte geſtern Abend mit anderen hohen Herrſchaften die Vorſtellung im Opernhaufe. Nach dem Schluß derſelben fand bei den kaiſerlichen Majestäten eine kleinere Theegeſellſchaft ſtatt. Im Laufe des heutigen Tages hörte Allerhöchſtderſelbe den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete ſpäter mit dem Chef des Militärlabinet, General der Kavallerie und General-Adjutanten v. Albedyll. Das Diner nahmen die kaiſerlichen Majestäten heute allein ein. Vor demſelben hatte Ihre Majestät die Kaiſerin eine Spazierfahrt unternommen.

Die kirchenpolitische Vorlage wird dem Herrenhauſe nicht vor dem 20. oder 21. d. Mts. zugehen.

„Früher waren wir die beſten Kameraden, tagtäglich waren wir zuſammen, während ich angeht, wandelt Du mir Kränze...“

„Und zur Abwechſelung holteſt Du mich aus dem Waſſer heraus, in das ich unachſamer Weiſe fiel, verſchreckteſt die Schlange, welche mich bedrohte...“

Sie hatte ihm bei dieſen Worten das ſchöne, herrliche Köpfchen zugewendet und blickte ihm lächelnd in die Augen... „Erſt die Trennung und dann...“

„Der arme Grenzsoldat, wie oft hat er in der Erinnerung an dieſen harmlos-kindiſchen Vergnügen geſchwelgt... Wie oft wollte er Dich begrüßen, Juana... Doch durfte er, mußte er ſich nicht ſagen, daß dem allmächtigen Pödeſta, wenn auch nicht ſeiner Tochter, der Verkehr mit einem armen Soldaten unangenehm wäre?...“

„Er durfte nicht nur, er mußte ſogar. Mir warſt Du immer ein Freund und ich ſehe, daß mir dieſer Freund Ehre macht. Ich gratulire Dir herzlich zu der ſeltenen Auszeichnung Paolo, trotzdem ich Dir eigentlich böſe ſein müßte, weil Du mir Hochmuth und falſchen Stolz in ganz beleidigender Menge zugebraut haſt...“

Juana reichte dem Offizier ihre Hand, die jener zärtlich an ſeine Lippen führte.

„Du kannſt verſichert ſein, daß nach meiner Verſetzung hierher mich der Zuſtand halb wahnſinnig gemacht hat, Dich zu ſehen, ohne Dich ſprechen zu dürfen, ſtets in Deiner Nähe zu ſein, ohne ein einziges Wort, einen einzigen Händedruck von Dir zu erhaſſen, das war mehr als Menſchen ertragen können... Wüſteſt Du...“

Juana ſchloß dem Wühenden mit leichtem Händedruck den Mund; ſie war erdöthet und zitterte in wonnigem Pulsſchlag... Sie warf ihm einen langen präſenden Blick zu, der ihn ſo innig, ſo ſeltſam berührte, daß er unter ihm wonnig zuſammensauerte... „Wie geht es Deiner Mutter, Paolo,“ frug Juana, träumeriſch den Blick in der Ferne verlierend... (Fortſ. folgt.)

Mehrere Blätter hatten auf Grund einer Notiz des deutſchen Adelsblattes behauptet der „Poſtartikel“: „Auf dem Meſſers Schneide“ rühre von einem Berliner Bankhauſe her, welches bei dem durch den Artikel veranlaßten Kursſturz 6 Millionen verdient habe. Die Redaktion der „Poſt“ wird gegen die betreffenden Blätter gerichtlich vorgehen.

Nach einer Depeſche iſt, wie die „Kreuz-Ztg.“ mittheilt, von der ſchon angeſündigten Expedition des deutſchen Geſchwaders zu Zanſibar, welche aus S. M. Schiffen „Olgo“, „Karola“ und „Hyäne“ beſtehen ſollte, die Flaggenhiſſung an der Oſtküſte Afrikas vollzogen worden. Es wurde am 12. die deutſche Flagge bei Ripini, am 15. Januar bei Monombe, am 17. am Nordende der Mandabucht und am 19. bei Mofowo gehiſt. Damit iſt die oſtafrikanische Küſte, ſoweit ſie nach dem Londoner Abkommen Deutſchland unwiderſprochen gehört, in Beſitz genommen.

Der „Reichsanzeiger“ publiziert die Verhängung des kleinen Belagerungszuſtandes über die Städte Stettin, Grabow und Altdamm, ſowie die Amtsbezirke Fredow, Waſſow, Schonne und Finſenwalde. Es handelt ſich dabei um folgende Maßregeln: Verſammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, bedürfen der vorgängigen poliſteilichen Genehmigung. Die Verbreitung von Druckſchriften an öffentlichen Orten iſt ohne poliſteiliche Genehmigung verboten. Perſonen von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu beforgen iſt, kann der Aufenthalt für den ganzen Bezirk verſagt werden. Das Tragen von Waſſen, ſowie Beſitz, Tragen, Einführung und Verkauf von Sprenggeſchoſſen iſt verboten.

Kiel, 15. Februar. Heute fand auf der hieſigen kaiſerlichen Werft der Stapellauf des Kanonenbootes „Erfag Albatros“ ſtatt. Die Taufrede hielt der Vice-Admiral von Wiede. Das Fahrzeug erhielt den Namen „Eber“.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht die Ernennung des vormaligen Handelsminiſters, Geheimraths Baron Pino, zum Landespräſidenten der Bukovina.

Peſt, 15. Februar. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Enthebung des Finanzminiſters Szapary von ſeinem Poſten und die Betrauung des Miniſterpräſidenten Tisza mit der Leitung des Finanzminiſteriums und des Miniſters Drzy mit der Leitung des Miniſteriums des Innern, ingleichen die Ernennung des Direktions-Präſidenten Lufacs zum Staatsſekretär im Miniſterium für öffentl. Arbeiten und Kommunikationen.

Madrid, 15. Februar. Die Kammer hat mit 175 gegen 70 Stimmen das Geſetz betreffend die Verpachtung der Tabak-Regie angenommen.

Lißabon, 14. Februar. Ueber die Differenzen des Sultans von Zanſibar mit dem Gouverneur von Mozambique verläutet hier, der Sultan habe ſich geweigert, mit dem Gouverneur über den Beſitz der Tungi-Bai und die Grenze am Kap Delgado im Gemächheit ſeines, im vorigen Jahre an den König von Portugal gerichteten Schreibens und ſeiner Depeſche vom 18. Januar d. J., in Verhandlung zu treten, der Gouverneur habe deshalb geglaubt, eine letzte Friſt ſtellen zu ſollen, welche jetzt zu Ende gegangen ſei. Der Gouverneur habe ſich daher nach Tungi begeben und die Portugieſen in Zanſibar dem Schutze des deutſchen Konſuls unterſtellt.

Rom, 14. Februar. Vom General Gené iſt folgende, heute in Suez ausgegebene Depeſche aus Maſſauah vom 9. Februar eingegangen: „Ich benutze den Abgang des Dampfers „St. Gottard“, welcher 46 Verwundete mitnimmt, zur Abſendung dieſer Depeſche. Die Lage iſt noch immer dieſelbe. Den hier eingelangten Nachrichten zufolge würde der Negus wieder zurückgehen und Truppen nach Alligat ſenden. Man verſichert ferner, daß der Sohn des Negus ein ſehr blutiges aber erfolgreiches Geſecht mit ſudan-eſiſchen Aufſtändiſchen in der Gegend von Metemneh beſtanden habe. Ras Alula befindet ſich noch in Aſmara; er ſoll ſein Lager nach Gura verlegt haben. Ich glaube, daß Major Piano Montag Abend in Aſmara angekommen iſt, und erwarte von ihm Nachrichten.“

Provinzial-Nachrichten.

Marientwerder, 15. Februar. (Von der Weichſel.) Nachdem die Eisbrecharbeiten bis Pödel geblieben, ſind dieſelben einſtweilen eingeſtellt und ſämmtliche vier Dampfer nach Plehendorf zurückgekehrt.

Elbing, 14. Februar. (Ein beklagenswerthes Unglück) ereignete ſich geſtern Nachmittag an der Gypsmühle hieſelbſt. Als der Faktor Guſtav Adolf Neumann mit zwei Kindern, die er in einem Stabſchlitten hatte, die ſchwache Eisdecke des Elbingflusses paſſiren wollte, brach dieſelbe ein und konnte nur ein der Kinder mit großer Mühe gerettet werden, während N. mit einem 4-jährigen Mädchen ertrank. Erſt heute früh gelang es, denſelben mit dem noch feſt in ſeinen Armen beſindlichen Kinde aus dem Waſſer zu ziehen.

Danzig, 15. Februar. (Ueberfall.) Der Arbeiter Johann R. ging geſtern Mittag auf dem Neufahrwaſſerer Wege zur Stadt. In der Nähe von Legau begegnete er 2 oder 3 ihm völlig unbekanntem Männern, welche, wie er angiebt, ſofort über ihn herfielen, ihn zu Boden riſſen und mit Meſſern bearbeiteten. Er hatte mehrere Stichwunden in Kopf und Geſicht und eine ſaß 6 Zoll lange tiefe Schultwunde am linken Oberarm. Nur mit Mühe konnte er ſich befreien und durch die Flucht retten. Er wurde im Stadt-Lazareth in Behandlung genommen.

König, 15. Februar. (Abgelehnt.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde das vom Magiſtrat zur Genehmigung vorgelegte neue Kommunal-Steuer-Regulativ, ſowie der in Verbindung mit dem Magiſtratsantrage ſtehende Vorſchlag der Finanz-Kommiſſion auf Erhebung einer Grund- und Gebäude-Präzipual-Steuer von 20 Prozent abgelehnt.

Wandsburg, 14. Februar. (Brand. Unfall.) Am 11. d. b. brannten ſämmtliche Gebäude des Beſizers Seehafer in Abbau Nüchors ab. 150 Schafe, 2 Pferde und mehrere Schweine kamen in den Flammen um; auch der ganze Getreidevorrath, ſowie Wagen, Maſchinen, etc. verbrannten mit. Ueber die Entſtehungart des Feuers iſt noch nichts bekannt. Ein Sattlermeiſter aus Nalke hatte ſeine Arbeiter nach dem benachbarten Gute Samczyno geſchickt, um dort Arbeiten auszuführen. Auf dem Rückwege paſſirte der Geſelle die Eiſſelche eines See's, brach ein und ertrank. Nach drei Tagen wurde ſeine Leiche aufgefunden.

Aus der Provinz Poſen. (Eine hohe Strafe) wurde vor einigen Tagen vom Schöffengericht zu Weſchen einem Schüler der neu errichteten Fortbildungſchule zuſchikt. Derſelbe wurde nämlich zu drei Wochen Gefängniß und zur Tragung ſämmtlicher Koſten verurtheilt, weil er ſich über und gegen ſeinen Lehrer ungebührliche Aeußerungen erlaubt hatte. In der Motivirung des Urtheils wurde hervorgehoben, daß ein ſo hohes Strafmaß deshalb in Anwendung

lomme, weil die errichteten Fortbildungsschulen als staatliche Einrichtungen anzusehen sind.

Bromberg, 14. Februar. (Verunglückt.) Gestern schüttete ein Mädchen in einem Hause der Posenerstraße, nachdem es bereits das Holz im Ofen entzündet hatte, den Inhalt einer Petroleumlampe in's Feuer, was natürlich eine heftige Explosion zur Folge hatte. Die aus dem Ofen hervorspringende Flamme verbrannte das Mädchen daran, daß es nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

Schubin, 14. Februar. (Todesschlag.) Der Hofverwalter Zittlau und der Ober-Jaspektor Kont in Wamitz sind am 10. d. M. von den Gebrüder Kozlowski und zwar ersterer lebensgefährlich verletzt worden. Der Hergang der Sache ist kurz folgender: Kont kam in der Abendstunde in den Stall, als der Jormal Kozlowski die Pferde mißhandelte. Da er trotz des Verbots die Pferde noch weiter mißhandelte, erhielt er von K. zur Züchtigung mit der Hand einen Schlag in's Gesicht. Hierüber erobert ergriff er einen Dungehaken und überhäufte den K. mit Schimpfworten. Letzterer näherte sich nun dem Kozlowski, worauf derselbe unter Wegwerfen des Dungehakens sich entfernte, auf der Straße Steine sammelte und nach Kont warf. Sodann ging er zu seinem Bruder und erschien alshald mit diesem wieder, während Kont sich nach dem Hause begeben hatte, um sich mit einem Revolver zu versehen. Inzwischen hatte sich Zittlau auf dem Hofe eingefunden. Die Gebrüder K. ergriffen nun einen eisernen Spaten bez. eine Dungehaken und schlugen auf Z. derart ein, daß er sofort zusammenbrach und besinnungslos liegen blieb. Demnächst wendeten sich die Gebrüder K. zu dem inzwischen hinzugekommenen Kont und schlugen auch auf diesen ein. Er wendete zwar die Schläge mit einem dicken Handkott ab, erhielt aber doch an beiden Unterarmen tiefe Wunden. Erst als es ihm gelungen, den Revolver hervorzuholen und abzuschließen, entfernten sich die Attentäter. Die Verletzungen des Z. sind derart, daß die dicke Wintermütze durchgeschlagen ist und er ein ungefähr 5 Zentimeter großes Loch im Kopfe hat, welches das Gehirn bloßlegt. Zittlau ist bereits gestern seinen Verletzungen erlegen. Die Gebrüder K. sind in gerichtliche Haft genommen.

Lokales.

Thorn, den 16. Februar 1887.

(Die „Ostdeutsche Zeitung“) macht ihren „Arger über die am Montag Abend auf der Bromberger Vorstadt stattgehabene Wahlversammlung dadurch Luft, daß sie erstens die von ihr nach der „Thorner Zeitung“ fehlerhaft abgedruckte Einladung zu dieser Versammlung bespöttelt und zweitens über die Versammlung unwahr berichtet. Nicht die Mehrzahl der versammelten Wähler erklärte sich für Herrn Worzewski, wie die „Ostdeutsche“ schreibt, sondern ein Bruchtheil derselben stimmte den gestern mitgetheilten Ausführungen des Herrn Witt bei. Die einen Arbeiter in den Mund gelegte Aeußerung lautet auch ganz anders, als sie die „Ostdeutsche“ bringt, und bestätigt nur das eine, daß der Arbeitgeber vielfach weit schwerer zu kämpfen hat, als der Arbeitnehmer; das mögen letztere bezwillingen und ebenso gern als jene zur Sicherung des Vaterlandes das Ihrige beitragen. Im Uebrigen haben die mahnenden Worte des Herrn Sand augenscheinlich selbst auf jenen Bruchtheil der Wähler ihren tiefen Eindruck nicht verfehlt, was sich hoffentlich am Wahltag bestätigen wird.

(Schulangelegenheiten.) Der Herr Kultusminister hat angeordnet, daß für die städtischen Schulen Localschulinspektoren bestellt werden. Die Kreis- und Schulinspektoren sind, in Erinnerung einer von der Regierung zu Marienwerder vor zwei Jahren erlassenen Verfügung derselben, angewiesen worden, die Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß sie ohne besonderen Auftrag ihrer vorgesetzten Dienstbehörde nicht besetzt sind, Anfragen über innere und äußere Verhältnisse der Schulen zu beantworten.

(Warnung.) Zur Vermeidung von Bestrafungen machen wir hiermit auf die Beachtung des § 7 des Gesetzes vom 26. Febr. 1870, welcher wie folgt lautet, aufmerksam: Wer nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Hitze und Schonzeit während derselben Wild, rücksichtlich dessen die Jagd in dieser Zeit untersagt ist, in ganzen Stücken oder zerlegt, aber noch nicht zum Genusse fertig zubereitet, zum Verkauf herzubringt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf ausstellt oder feilbietet, oder wenn der Verkauf vermittelt, verfällt neben der Konfiscation des Wildes in eine Geldbuße bis 30 Thlr.

(Vorschuß-Verein.) Die zu gestern Abend 8 Uhr im Schützenhause abgehaltene Generalversammlung des Vorschuß-Vereins war von 54 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Kitzler, eröffnete die Versammlung und legte Rechnung für das vierte Quartal 1886, danach betragen die Aktiva und Passiva 781 791 Mk. 62 Pf. Mitglieder zählte der Verein im dritten Quartal 880, neu eingetretten im vierten sind 15, ausgetreten 9, so daß dem Verein nunmehr 886 Mitglieder angehören. Nachdem die Versammlung hiervon Kenntniß genommen, nahm Herr Kitzler das Wort zu einer kurzen Schilderung der allgemeinen Geschäftslage, betonte, daß diese eine ungünstige zu bezeichnen sei und unmittelbar ihren Einfluß auch auf den Geschäftsgang des Vereins ausübe. Ob die ungünstige Geschäftslage mit unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung zusammenhänge, wolle er nicht erörtern, überhaupt Politik bei Seite lassen und nur nackte Thatfachen anführen, welche ein klares Bild geben. Angesichts der trübten Lage dürfe es aber nicht verschwiegen werden, daß Tausende ohne Grund klagen, wenigstens ohne schwerwiegenden, und dazu gehören Beamte, Lehrer, Militärs und namentlich die kleineren Handwerker, denen die niedrigen Preise zu statten kommen, ebenso die Masse der Arbeiter, welche früher nur ein kümmerliches Auskommen hatte, jetzt aber reichlich zu leben habe. Mit größerem Rechte klagt die besitzende Klasse; der Rentier, welcher mit wenigen Zinsen fürlieb nehmen und froh sein muß, wenn sich sein Kapital nicht verringert; der Gutbesitzer, dessen Besitzthum ein fast völlig unbedeutendes Werthobjekt geworden ist. Auch die Grundstückspreise in der Stadt seien erheblich heruntergegangen und die Noth der Grundstücksbesitzer illustrierte am besten eine kürzlich in einer Zeitung erschienene Annonce, worin es heißt: „1000 Mk. Demjenigen, der mir mein Grundstück verkauft.“ Namentlich aber sei auch der Geschäftsumsatz des Kaufmanns zurückgegangen, obgleich derselbe heute billiger als früher einkaufen könne. Bei einem Blick in die Bücher muß er sich ferner bei manchem Kunden, der früher als pünktlicher und sicherer Zahler galt, heute fragen: „wird er auch zahlen?“ Es bräde überall in dem Bestande und das mache die größte Sparsamkeit zur Pflicht. Der Vorschußverein habe in Folge des Geldüberflusses während des ganzen Jahres, Deposten nicht annehmen können. Verluste habe der Verein in dem Rechnungsjahre nicht gehabt; der schwere Verlust an Friedländer falle in das vorliegende. An dem Konkurse Schmücker partizipire der Verein mit 8676 Mk., welcher Betrag hypothekarisch hinter 90 000 Mk. eingetragen ist. Obwohl der Verein einen Reingewinn von 18 363 Mk. 62 Pf., nach Abzug von 5 pCt. = 966 Mk. 50 Pf., welche dem Reservefonds zuzufügen, übrig habe, also in der Lage sei, eine Divi-

bende von 8 pCt. zu vertheilen, beantrage der Vorstand und Ausschuß mit Rücksicht auf die momentan herrschende Unsicherheit im Verkehr, wodurch dem Verein, trotz aller Vorsicht, Verluste nicht erspart bleiben könnten, eine Dividende von nur 6 pCt. auszahlen zu lassen und den noch übrig bleibenden Betrag dem Spezialreservefonds zu überweisen. Herr Kitzler giebt zum Schluß seiner Uebersicht noch der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein im nächsten Jahre eine Dividende von 8-10 pCt. vertheilen werde können und bittet die anwesenden Mitglieder, dem Antrage des Vorstandes und Ausschusses zuzustimmen. Herr Rogozinski bemerkt hierauf, daß der Reservefonds schon eine größere Summe betrage als im Statut vorgeschrieben, und kein Grund vorliege, noch mehr Kapital anzusammeln, er bittet deshalb, den ganzen Ueberschuß als Dividende zu vertheilen. Herr Kitzler erwidert, daß nach dem Statut 5 pCt. von dem Reingewinn dem Reservefonds zuzufügen seien, der Spezialreservefonds für eventl. Verluste angelegt sei, welche im andern Falle den Verein empfindlicher treffen würden. Herr Felauer bittet der vorsichtigen Geschäftspraxis des Vorstandes auch ferner zu vertrauen und sich mit der Dividende von 6 pCt. einverstanden zu erklären. Herr Völkermeyer Gesehle weist auf Friedländer hin, dem so großes Vertrauen geschenkt worden, während gegenüber dem kleineren Handwerker alle nur mögliche Vorsicht gebraucht wird. Herr Kitzler erwiderte, daß sich gegen Fälligung und Diebstahl Niemand schützen könne und daß dem kleineren Handwerker, wenn er nicht ganz unsicher sei, stets geholfen werde. Im Berichtsjahre seien nur 3 kleine Wechsel zurückgewiesen worden. Herr W. Lande er hebt hervor, daß der Verein gerade für den kleinen Mann geschaffen sei, der große Kaufmann brauche ihn nicht, der habe mit größeren Zahlen zu thun. Er empfehle in diesen kritischen Zeiten die Dividende noch um 1 pCt. zu kürzen. Herr Zindel beantragt 7 pCt. Dividende zu vertheilen; er sei bereits seit 11 Jahren Mitglied des Vereins, die Dividende sei in den letzten Jahren immer niedriger geworden, von 10 und 8 bis auf 7 pCt., jetzt solle sie gar auf 6 pCt. verringert werden, das wäre ein Zurückgang, welcher nicht zu billigen sei; der Spezialreservefonds habe ohnehin schon eine bedeutende Höhe erreicht. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Vorstandes und Ausschusses die Dividende auf 6 pCt. festzusetzen mit 28 gegen 20 Stimmen, welche letztere sich für den Antrag des Herrn Zindel erklären, angenommen. Herr Kitzler machte hierauf die Mittheilung, daß der Verein zur Gewerbesteuer mit 108 M. und zur Kommunalsteuer mit 1800 M. veranlagt worden, dagegen zwar Einspruch erhoben habe, welcher aber nur hinsichtlich der Kommunalsteuer von Erfolg gewesen sei. Ein auf Anregung des Herrn Kitzler erfolgter Antrag des Herrn Preuß, von Herrn Gesehle unterstützt, in diesem Jahre der Volksbibliothek 100 Mark zu überweisen, wurde abgelehnt. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: die Herren Lande, Pichalla und Pichert. Als Vorstandsmitglied wurde Herr Gerbis, welcher statutengemäß ausscheidet, wiedergewählt. Zu Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt die Herren Appel und Feins und an Stelle des Herrn Bürgermeisters Bender, welcher mit Rücksicht auf seine bedeutende Arbeitslast eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Born gewählt. Die Wahl erfolgte mittelst Stimmzettel und nahmen sämtliche gewählten Herren, bis auf Herrn Feins, der nicht anwesend war, die Wahl an. Die Mitglieder dankten auf Antrag des Herrn Zindel zum Schluß der Sitzung dem Vorstande für seine musterghilte Geschäftsführung durch Erheben von den Plätzen.

(Fortbildungsschule.) Aus dem Publikum geht uns zur Eröffnung der Fortbildungsschule u. A. Folgendes zu: Zur Eröffnungsprüfung fanden sich 265 Lehrlinge und gewerbliche Arbeiter ein. Rechnet man hierzu noch die Zöglinge der bisherigen (fakultativen) Fortbildungsschule hinzu, so wird die neue Schule mit über 300 Schülern beginnen, welche Zahl sich jedoch voraussichtlich bis auf 350 steigern wird. Die neuen Schüler wurden einer Prüfung unterzogen und auf Grund derselben den verschiedenen Klassen überwiesen. Bis auf Weiteres wird die Fortbildungsschule aus 11 Unterrichtsklassen bestehen, welche auf 3 Stufen vertheilt werden. Die Stufe A ist die jetzige fakultative Fortbildungsschule mit 2 aufsteigenden Klassen. Stufe B erhält 6 aufsteigende Klassen, Stufe C deren 3. In die letztere kommen solche junge Leute, deren Beruf keinen Unterricht im Zeichnen erfordert, wie z. B. die Lehrlinge der Bäcker, Pfefferkuchler pp. Diese erhalten nur Unterricht in Deutsch und Rechnen, und zwar wöchentlich in Deutsch 4 Stunden und in Rechnen 2 Stunden. Die Schüler der 6klassigen Stufe B erhalten vorläufig ebenfalls nur Unterricht in Deutsch und Rechnen, und zwar in jedem Fache wöchentlich 2 Stunden. Nach einigen Wochen wird jedoch noch Zeichenunterricht mit 2 Stunden wöchentlich hinzutreten. Zu demselben fehlt noch das Material, das in einigen Wochen von Berlin gesandt werden wird. Die bisherige fakultative Fortbildungsschule bleibt als Stufe A bis zum Schluß ihres Schuljahres mit denselben Stunden und Lehrern bestehen. Später werden in diese Stufe solche Lehrlinge versetzt, welche in Deutsch und Rechnen schon befriedigende Kenntnisse besitzen und bei denen es, namentlich auch mit Rücksicht auf ihren Beruf, wünschenswerth ist, daß sie sich ganz besonders im Zeichnen vervollkommen. Die Klassen dieser Stufe werden sich demnach zu sogenannten „Fachklassen“ entwickeln. Der Unterricht findet in 6 Zimmern der Knaben-Mittelschule statt, und zwar der Unterricht in Deutsch und Rechnen in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr. Der in Stufe B später zu ertheilende Zeichenunterricht soll am Sonntage gegeben werden. Die 6 Unterrichtslöale sind mit neuen schönen Hängelampen ausgestattet, welche in der vorigen Woche nebst den Stehlampen für die Lehrertische aus Berlin gesandt wurden. Ebenso sind auch die erforderlichen Lehrmittel, als Lehbücher und Rechenhefte, bereits auf Staatskosten beschafft. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß die Prüfung der aufzunehmenden Zöglinge ein recht günstiges Resultat ergeben hat. Solche Schüler, die des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig sind, sog. Analphabeten, waren nur 2 vorhanden, und das sind bei einer Zahl von 265 nur sehr wenig.

(Stadttheater.) Ensemble-Gastspiel des Balletper sonals am Viktoria-Theater zu Berlin. Terpsichore unterbricht — leider nur für wenige Stunden — die theaterlose, die schredliche Zeit. Die berühmteste Ausstattungsbühne Deutschlands, das Viktoria-theater, sandte uns zur Schau und Augenweide ihr Balletpersonal; uns wurde dadurch wieder einmal Gelegenheit geboten, im Theater — ein volles Haus sehen zu dürfen. „Excelsiora“, eine Ballet-revue in 12 Tänzchen, mit der das Viktoria-theater die kleinen Bühnen Deutschlands beglückt, beweist wieder aufs Neue, daß die Balletkomposition ihre dramatisch-plastische Richtung verlassen hat. Entleert der szenischen Knalleffekte macht Excelsiora den Eindruck eines Gallimathias, wie man ihn sich nicht deutlicher denken kann. Der Grundgedanke dieser choreographischen Komposition ist folgender: Amor lehrt den Urvätern die erste Arbeit, und das Andere giebt sich von selbst. Das Sujet ist im Ballet ja Nebensache, wenigstens im modernen Ballet, das zu einem Venuspiegel herabgesunken, die körperlichen Reize und outirten Fertigkeiten der Tänzerin, nicht aber die edle Aufgabe der Pantomime, als Schwester der Plastik ausstrahlt, ebenso gleichgültig wie der literarische Werth des Textes einer Oper maßgebend für

den Werth der Musik ist. Zu „Excelsiora“ hat Kapellmeister Stalba die Musik geschrieben. Die Musik ist sehr, sehr leicht, wie die Gagerwäden der Ballerinen und erinnert mich lebhaft an gute Bekannte, wie „Der Glückengel“ (Mascotte) von Audruo, Faust u. A. Nun, darüber bedarf ich gern den Mantel christlicher Liebe, um so mehr als Stalba einige recht hübsche Sätze hat. Die Hauptsache aber ist, daß die „Arien, Duo's und Terzette“ der verschiedenen Fußspigen und Beine, welche selbstverständlich zur nachdrücklichsten Wirkung kamen, in manigfaltigster Abwechslung abgetanzt werden. Die prima ballerina, Fräulein Maria Ma überwältigte mit einer Sicherheit, die überrascht und einer Grazie, die entzückt, die schwierigsten Aufgaben ihrer Kunst. Auch die Damen Petri und Palmer partizipirten in jeder Beziehung an dem Erfolg des Abends. Die Bewegungen der Künstlerinnen sind plastisch-schön und maßvoll-decent, selbst das starke Corps de ballet, das auf unserer Bühne kaum Platz fand, überraschte durch die exakte und edle Ausführung sämtlicher „Pas.“ Ausdrücklich hebe ich die Fertigkeit der Estras- und Glodenspielerinnen lobend hervor. Dem Ballet ging ein kurzer Einakter von Moser „Die Versucherin“ voraus, in dem sich alle Schwächen, faule Wige und dramatische Seichtheiten Mosers in den engen Rahmen eines Einakters recht artig zusammenfinden. Ein altes, verbrauchtes Sujet, unwahrscheinliche Situation, oberflächliche Charakteristik, Wige, daß man d'rüber stolpern könnte, das zusammengefügigt, nennt Oustav von Moser ein Lustspiel. Die Darsteller spielten recht flott, nur wünsche ich Herrn Gitzinger etwa weniger Monotonie. Herr Kester als Mittelmeyer charakterisirte recht gut, aber der rheinische „Singsang“ kommt hin und wieder zum Durchbruch. Fräulein Harryes (Frau v. Leuthen) hat redlich sich bemüht, recht undeutlich zu sprechen, im Uebrigen war ihre Leistung gut. Fräulein Walbow (Agnes) war in Spiel und Charakteristik gleich gut. Herrn Priever möchte ich fragen, wie lange er einen solchen Diener, wie er ihn gestern gezeichnet, in seiner Nähe dulden würde? Ich glaube, keine 24 Stunden, so moniert stellte er ihn dar. W. F.

Mannigfaltiges.

(Mißverständen.) In einem Badeorte streiten sich zwei Herren, ob es Krieg geben oder Frieden bleiben wird. Auf der Bank sitzt neben ihnen ein polnischer Jude. Nachdem jeder seine Meinung geäußert hat, wendet sich der eine der beiden Herren an den polnischen Juden mit der Frage: „Wie sind Sie denn gestimmt, mein Herr?“ — „Wäre ich gesund, brauchte ich nicht zu sein hier!“ ist die Antwort.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Februar.

| | 15. 2. 87. | 16. 2. 87. |
|--|------------|------------|
| Fonds: fest. | | |
| Russ. Banknoten | 182-30 | 182-85 |
| Warschau 8 Tage | 181-60 | 182-50 |
| Russ. 5% Anleihe von 1877 | 97-20 | 97-40 |
| Poln. Pfandbriefe 5% | 57-20 | 57-20 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 53-30 | 53-30 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2% | 96-30 | 96-70 |
| Posener Pfandbriefe 4% | 100-90 | 101 |
| Oesterreichische Banknoten | 158-80 | 158-65 |
| Weizen gelber: April-Mai | 160-25 | 160-50 |
| Mai-Juni | 161-75 | 162 |
| lolo in Newyork | 90-50 | 90 |
| Roggen: lolo | 128 | 129 |
| April-Mai | 129 | 129-20 |
| Mai-Juni | 129-25 | 129-50 |
| Juni-Juli | 130 | 130-25 |
| Rübsöl: April-Mai | 45-10 | 45-20 |
| Mai-Juni | 45-40 | 45-50 |
| Spiritus: lolo | 36-30 | 36-50 |
| April-Mai | 37-20 | 37-40 |
| Juni-Juli | 38-20 | 38-70 |
| Juli-August | 38-90 | 39-10 |
| Discont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt. | | |

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 15. Februar 1887.

Wetter: Frost.
Weizen matt 127 Pfd. hant 145 M., 129/30 Pfd. hell 146 M., 134 Pfd. fein 148 M.
Roggen hant 122 Pfd 112 M., 124 Pfd. 113 M.
Gerste Futterwaare 93-98 M., Brauwaare 120-125
Erbsen Mittel- und Futterwaare 108-114, Kochwaare 128-140 M.
Seser 98-112 M.

Handelsberichte.

Danzig, 15. Februar. Getreidebörse. Wetter: Frostwetter. Wind: NO.
Weizen. Bei kleinem Angebot war die Stimmung matt und Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländische hant 120 Pfd. 154 M., hellunt 124 Pfd. 153 M., rotz 131 Pfd. 154 M., 133 Pfd. 156 M. per Tonne für polnischen zum Transit hant bezelt 125 Pfd. 147 M., 125 Pfd. 148 M., hant 125 Pfd. 149 M., 127 Pfd. 150 M., rotzhant 129 Pfd. 149 M. per Tonne für russischen zum Transit Sommer 116 Pfd. 141 M. per Tonne. Termine April-Mai 150 M. Br., 149 50 M. Ob., Mai-Juni 150 50 M. Br., 150 M. Ob., Juni-Juli 151 M. Br., 150 50 M. Ob., September-Oktober 151 50 M. bez. Regulirungspreis 150 Mark.
Roggen nur in inländischer Waare zugeführt verkehrte in recht matter Stimmung und sind Preise etwas niedriger. Bezahlt ist 128 Pfd. 110 M., 129 Pfd. 109 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländische 116 M. Br., 115 50 M. Ob., transit 97 M. Br., 96 50 M. Ob. Regulirungspreis inländische 110 M., unterpolnische 96 M., transit 95 Mark.
Gerste nur wenig gehandelt. Bezahlt ist inländische kleine 108 Pfd. 100 M., große gelb 117 Pfd. 105 M., hell 115 Pfd. 115 M., weiß 117 Pfd. 122 M., polnische zum Transit große 113 4 Pfd. 96 M. per Tonne.
Spiritus loco 35.00 M. bez.

Rönigsberg, 15. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter pCt ohne Raß geschäftlos ohne Zufuhr. Loco 36 50 M. Ob.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 16. Februar.

| St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Be-wölk. | Bemerkung |
|-----|---------------|------------|-------------------------|----------|-----------|
| 15. | 2hp 775.1 | + 4.7 | NE ⁵ | 0 | |
| | 9hp 775.8 | - 8.7 | NE ⁵ | 0 | |
| 16. | 7ha 777.0 | - 12.6 | NE ¹ | 0 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Februar 1,66 m.

(Die absolute Sonntagruhe) auf welche, wie uns Herr Pianoforte-Fabrikant Weidenlaufer in Berlin mittheilt, in seiner Fabrik von Anfang an streng gehalten wird, hat bei den 100 Arbeitern und zahlreichen Angestellten des Geschäfts einen sehr wohlthätigen Einfluß auf den Gesundheitszustand und dadurch mittelbar auch die Leistungen derselben angeht. Im vorigen Jahre sind wieder über 1000 Pianinos fertig gestellt und in alle Welt versandt.

Am 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr, entschlief nach langen schweren Leiden meine innig geliebte Frau, unsere Mutter, Tochter und Schwester

Selma Borchmann

geb. Witt
im 35. Lebensjahre.
Die Hinterbliebenen.
Hermannsrub bei Broßl.

Heute Nacht endete der Tod das qualvolle Leiden meines geliebten Mannes, unseres Vaters, des Kaufmanns

Anton Mazurkiewicz

im 51. Lebensjahre.
Diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend.
Thorn den 16. Februar 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kammerei-Bauarbeiten für das Statsjahr 1. April 1887/88 haben wir auf
Donnerstag den 17. Febr. 1887.
in unserem Bureau I. einen Submissionsstermin anberaumt und zwar: um 10 Uhr für die Schmiede-, Schlosser- und Klempnerarbeiten, um 10 1/2 Uhr für die Maurer- und Dachdeckerarbeiten, um 11 Uhr für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten, um 11 1/2 Uhr für die Maler-, Glaser- und Töpferarbeiten.
Wir ersuchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau I. einzureichen, wofür während der Dienststunden die Preisverzeichnisse sowie die allgemeinen und speziellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.
Thorn den 11. Februar 1887.
Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Januar 1887 sind
1 Todtschlag,
1 versuchter Mord,
13 Diebstähle,
1 Urkundenfälschung,
1 Unterschlagung
zur Feststellung, ferner
54 überliche Dirnen,
18 Obdachlose,
20 Trunkene,
31 Bettler,
14 Personen wegen Straßenstandal und Schlägerei,
32 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen
zur Arretirung gekommen.
926 Fremde sind angemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 silberner Ring,
2 Paar weißbaumwollene Strümpfe und 1 Stück Kleiderstoff,
1 Portemonnaie mit 80 Pf.,
1 " " 1 Mk.,
1 " " 8 Pf.,
1 Denkmünze (80 jähr. Militär-Zubiläum Sr. Majestät),
baar 1 Mk. 40 Pf. und 45 Pf.,
1 blaue Schürze mit rothem Besatz,
1 Bisam-Duff,
1 breite Uhrfette mit Medaillon,
1 rothes wollenes Kopftuch,
1 braunwollener Kragen,
1 katholisches Gebetbuch in polnischer Sprache,
1 Paar braune Handschuhe,
1 schwarzer Kinderhandschuh,
1 Brille,
verschiedene Schlüssel.
Die Eigenthümer bezw. Verlierer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Verwaltung.
Thorn den 12. Februar 1887.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung des rathhäuslichen Gemölbes Nr. 15 für die Zeit von sofort bis 1. April 1890 haben wir einen Licitationstermin auf
Donnerstag, 17. Februar d. J.
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I. (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Miethsbewerber hierdurch einladen.
Die der Vermietung zu Grunde zu legenden Bedingungen können im vorgenannten Bureau während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden aber auch im Termine bekannt gemacht.
Thorn den 7. Februar 1887.
Der Magistrat.

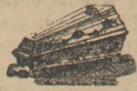
Bekanntmachung.

Donnerstag, 10. März cr.
Vormittags 10 Uhr
sollen im Bureau der Garnison-Verwaltung die Bauarbeiten und Lieferungen für den Neubau des Dekonomiegebäudes am Culmer-Thor vergeben werden:
Loos I: Erd-, Maurer-, Asphalt-, Terrainregulierungs-, Befestigungsarbeiten sowie Herstellung der Entwässerungsanlage (24 404,50). Loos II: Steinmearbeiten inklusive Material (4000,00). Loos III: Zimmerarbeiten inkl. Material (18 236,41). Loos IV: Schmiede-, Walzisen- und Schlosserarbeiten inkl. Material (7 322,25). Loos V: Klempnerarbeiten inkl. Material (2 214,39). Loos VI: Lieferung von Hintermauerungsziegeln (25 897,60). Loos VII: Verblendziegel (8 804,85). Loos VIII: Kalk (3 662,88). Loos IX: Mauerfund (1 831,75).
Bedingungen und Kostenanschläge liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung während der Dienststunden aus.
Thorn den 16. Februar 1887.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist bereits in 4. Auflage erschienen:
Die einfache Buchführung.
Zum Selbstunterricht.
Eine klare, leichtverständliche Lehre von der Buchführung, auf die populärste Art verfaßt, so daß auch der Ungeübteste sie in kürzester Zeit, ohne weitere Anleitung, zu erlernen vermag,
von **Oscar Klemich**,
Handels-Akademie-Direktor.
Preis dauerhaft elegant gebunden **2 Mark 60 Pf.**
Nach dem einstimmigen Urtheil von Fachmännern ist dies die beste Anleitung zum Selbstunterricht.
Ferner erschien in demselben Verlage und ist vorrätzig in allen Buchhandlungen:
Kleine deutsche Grammatik.
Ein Lehrbuch in populärer, leicht faßlicher Weise dargestellt zum Selbstunterricht und als Leitfaden für **Gewerbe-, Sonntags- und ähnliche Fortbildungsschulen**, überhaupt für den Unterricht an Erwachsene. Nebst Anleitungen zum Richtigsprechen und Richtigschreiben in **neuer Schulorthographie**.
Von **Oscar Klemich**,
Handels-Akademie-Direktor.
Zweite, völlig umgestaltete Auflage.
16 Bogen groß Oktav, brosch. 2 Mk., kart. 2 Mk. 40 Pf.

Stellensuchende
finden durch das **Placirungs-Bureau** von **M. Lichtenstein** Stellung. Bei Meldungen Zufendung der Zeugnisse und eine Marke Rückporto.

Gesellschaft für wissenschaftl. Zuschneidekunst,
in Thorn vertreten durch
Fran Martha Schwabs,
Bäderstraße 166 I..
lehrt jeder Dame in 8 Tagen das Zuschneiden von Damen- und Kinder-Garderobe, unter Garantie des Erfolges.
Eintritt von Schülerinnen täglich.



Sarg-Magazin

R. Przybill

Schülerstraße 413
verkauft zu billigen Preisen.
Prof. med. Dr. Bisenz,
Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft**. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Als **Blätterin**
in und außer dem Hause empfiehlt sich **E. Pieschke**, Gerechtesstr. 122, 3 Tr.

Zuentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franco gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:
Deutsch-fremdsprachliches Zitate-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter etc. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.
Handbuch zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweisstellen, Redensarten etc.
Herausgegeben von **O. Klemich** und **E. Loos**.
17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Randumschließung, elegant broschirt, Preis Mk. 2,80, elegant gebunden Mk. 4.

Bettfedern- und Dauen-Handlung

C. H. Schaker, Sofflieferant.

Berlin C., Spandauer-Brücke 2.
Lag. europ. und überseeisch. Bettfed. und Dauen, Chinese, Mandarinen-Dauen v. wunderbarer Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chinese u. japanes. Halbdaunen u. Dauen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. versch. nach außerb. gratis. B. Raffakäuf. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn etc. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftslokal zur gef. Einsicht aus.

Ein junger Mann,

der nicht in der Lage ist, den ihm von Aerzten anempfohlenen Landaufenthalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sucht von sofort oder später Stellung auf einem Gute als Buchhalter oder Rechnungsführer. Suchender ist der polnischen Sprache mächtig und mit allen Comptoir-Arbeiten, sowie mit den Arbeiten der Gutsvorstände vertraut. Offerten unter **T. 100** nimmt die Expedition der „Thorner Presse“ entgegen.

Rath in Gerichtssachen u. Privat-Angelegenheiten

ertheilt **M. Lichtenstein**, Volksanwalt und Dolmetscher in Thorn Schülerstraße 412 parterre.

Fertigt **Schriftstücke** nach allen **Nichtungen als: Klagen, Eingaben, Bittgesuche, Mieth- u. Kaufverträge, Beitreibung ausstehender Forderungen, Uebernahme von Auktionsverfeigerungen gegen billige u. prompte Ausführungen, Kauf und Verkauf von Grundstücken, Verpachtungen etc.**

Wählerversammlung.

Am Freitag den 18. d. Mts.
Abends 8 Uhr

Schützenhause

wird im
eine Wählerversammlung für den 4. Wahlbezirk, umfassend Neustadt Nr. 1 bis 189 inkl. Kulmer- und Grünmühlenthor abgehalten werden, wozu alle deutsch-nationalgesinnten Wähler ergebenst eingeladen werden.

Das Wahlkomitee
der deutsch-nationalgesinnten Partei
des Wahlkreises Thorn.

Wählerversammlung!

Am Sonnabend, 19. Febr. cr.
Abends 7 Uhr

Groch

findet im Gasthause des Herrn **Billtz** zu

eine Wählerversammlung statt, wozu alle deutschen Wähler aus dem Drenowgebiet dringend eingeladen werden.

Das Wahlkomitee
der deutsch-nationalgesinnten Partei
des Kreises Thorn.

Nähmaschinen-

Handlung u. Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
J. F. Schwabs, Junkerstr. 249/50.
Einfährige Garantie für Reparaturen.
4 Centner gesunden reinen

rothen Kleesamen

verkauft **Fiedler-Groch**.

Steingräber

nach Leiblich bei höchstem Akkordlohn gesucht. Meldung bei
G. Plohw, Maurermeister,
Thorn, Tuchmacherstraße 185.

I Theilnehmer

wird zu einem bestehenden rentabl. Geschäft mit wenigem Kapital gesucht. Adr. **M. K. L.** postlagernd Thorn.

Das zur **Hugo Markmann'schen** Konkursmasse gehörige

Waarenlager

bestehend aus
Kurz- und Wollwaaren,
soll im Ganzen verkauft werden.
F. Gorbis, Verwalter.

Standesamt Thorn.

Vom 6 bis 12. Februar 1887 sind gemeldet:
a als geboren:
1. Helene Lydia T. des Zimmermanns Michael Buske. 2. Martha, T. des Schiffgehilfen Alexander Stepczynski. 3. Veronika Hedwig, T. des Schiffseizers August Kapinski. 4. Gustav Benjamin und 5. Anna Wilhelmine, Zwillinge des Maurers August Kruppke. 6. Romuald Edward, S. des Rentiers Julian Ganecki. 7. Emma Laura, T. des Schneiders Franz Toghle. 8. Helene, T. des Seilers Stephan Rajmierski. 9. Helene Agnes, T. des Arbeiters Friedrich Winkler. 10. Emilie, T. des Maschinenisten Johann Rontol.
b als gestorben:
1. Alexander, unehel. S. 23 26 T. 2. Vädermeisterwitwe Johanna Karoline Schulz, geb. Boigt, 81 J. 7 M. 24 T. 3. Försterwitwe Gottliebe Zimmermann, geb. Schulz, 68 J. 1 M. 24 T. 4. Lodgeb. unehel. S. 5. Franz Mag. unehel. S. 9 M. 6. Malwine, T. des Schmiedemeisters Mag. Tarasinski, 10 M. 17 T. 7. Mag. S. der Arbeiterwitwe Rosalie Bantkowski, 23 J. 1 M. 25 T. 8. Schuhmacher Joseph Trzinski, 48 J. 10 M. 22 T. 9. Gastwirthwitwe Christiane Neugebauer, geb. Ley 86 J. 2 M. 18 T. alt.
c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Photograph Heinrich Wilhelm Gottfried Gerdom zu Bittau und Hedwig Adeline Franziska Laura König zu Thorn. 2. Schiffgehilfe Franz Lewandowski und Justine Wilhelmine Bannas 3. Maler Otto Wilhelm Volpff Karl Körner und Karoline Doris Marie Kapfenst. beide zu Sulze. 4. Schmied Karl Eduard Rosente und Pauline Redmann zu Jankowo und Lwierzyn. 5. Opernänger Joseph Hubert Ludwig Raubach zu Ebing und Adelheid Angelika Sophie Plaszke zu Königsberg. 6. Schmied Hermann Frittel zu Meibersch und Näherin Helene Winkler zu Dingden. 7. Arbeiter Karl August Walter und Pauline Wilhelmine Wagh, beide zu Klein-Däbrow. 8. Arbeiter Albert Heinrich Dargusch und Ida Henriette Franziska Wollen-schlager beide zu Stolp. 9. Fleischer Hermann Benoit und Rachel Selig. 10. Schriftseher Aloysius Edwin Hermann Henzel und Julie Strayz.
d. ehelich sind verbunden:
1. Major a. D. Wilhelm Julius Mieth mit Lehrerin Alara Ottilie Karoline Bernhardt. 2. Friseur Franz Wilhelm Berger mit Mathilde Louise Jilgitz. 3. Schiffer Friedrich Robert Boehle mit Euphrosyne Stoite. 4. Konditor Theodor Albert Haase mit Agnes Olga Wagh. 5. Stellmacher Leonhard Gzontowski mit Margarethe Byblenski, geb. Dlojecki.

Sonntag den 20. cr.

Abends 7 Uhr
bei Schumann

Berammlung

zwecks Gründung eines
Kreisvereins des **Verband**
deutsch. Handlungsgeh. Lohpl.
Alle Collegen werden gebeten,
recht zahlreich zu erscheinen.
Mehrere Mitglieder.

Rathskeller.

Königsberger Bier

Brauerei
Schiffederer.

Neue starke Arbeitswagen

43öller, billigst in
S. Krüger's Wagenfabrik.

Eine gut erhaltene, vorzüglich nähende
Singer-Maschine
verkauft mit Garantie für 30 Mark
J. F. Schwabs, Junkerstraße 249/50.
In meinem bei Podgorz gelegenen
Walbe stehen täglich

Spalt-, Rundknäppl und

Fahlholz
zu ermäßigten Preisen zum Verkauf durch Herrn **Schäpe-Podgorz**,
Moderzejewski, Czerniew.

Pferdestall für 2-3 Pferde verm.

S. Krüger, Heiligegeiststraße.

Bureau für

Patentangelegenheiten

G. Brandt.

Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt**, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Kaiser-Saal

Bromb. Vorstadt
H. Linde
(O. Liedtke)

Fastnacht

den 22. Februar cr.
Grosser

Maskenball.

Alles Nähere die Plakate.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Liedtke.

Heute Donnerstag

Abends 6 Uhr
frische Grütz-
Blut- und
Leberwürstchen

bei

G. Scheda.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche,

Entree und Zubehör zu verm.
beim Bauunternehmer **O. Roessler**,
Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen
Fabrik.

Eine Wohn-, bestehend aus 6 Zim-
Pferdestall, Buchsengelaf nebst
Zubehör, ist von sogleich oder vom 1.
Oktober zu verm. Neust. Markt 257.
Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

Al. Gerberstr. 81 ist eine Parteeer-

wohnung mit geräum. Kellerwerkst.
und schöne gesunde Mittelwohnungen
vom 1. April ab zu verm.

Eine große Wohnung

ist **Schülerstraße 412** von sogleich
zu vermieten. Näheres bei **J. Dinter**.

Zum 1. April eine Wohnung für
Mark 360,00 zu vermieten.
Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Große herrsch. Wohnungen

sind in meinem neuerbauten Hause
Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hof**.

1 Wohnung, 2. Etage, vom 1.

April cr. zu vermieten.
S. Blum, Kulmerstraße 308.

Eine Wohnung,

Küche mit Wasserleitung und Ausguss,
zu vermieten bei **G. Scheda**.

1 freundl. möbl. Zimmer z. vermieten.

Breitestraße 90a.
Möbl. Zimmer z. vermieten.
Neustadt 143 L.

Ustf. Markt 299 eine kl. Wohnung
zu vermieten. **L. Bentler**.

Ein möbl. Zimmer billig zu verm.
Heiligegeiststraße 175, part.

1 freundl. m. 3. u. Kab. z. verm. **S. Krüger**.